

## Als die Bilder laufen lernten

### Uwe Wittwers neue Arbeiten in der Kunsthalle Winterthur

sru

Vor dreieinhalb Jahren feierte der Zürcher Künstler Uwe Wittwer im Helmhaus ein Fest der Aquarelle und Ölbilder. Es war - vielleicht ohne dass er sich selber darüber Rechenschaft ablegte - sein Abschied von der Malerei. Bruchlos und folgerichtig für sein Werk hat Wittwer inzwischen den Übergang zu neuen Techniken und Medien vollzogen. Das beweist seine Ausstellung in der Kunsthalle Winterthur.

Über die Technik mag er eigentlich nicht reden. Dass seine neusten Arbeiten monumentale Inkjet-Drucke sind, deren Herstellung jahrelanges Experimentieren erforderte und alles in allem mindestens so teuer zu stehen kam, wie wenn er die Motive mit Ölfarbe auf Leinwand aufgetragen hätte, interessiert ihn wenig. «Malen ist einfach eine Möglichkeit», sagt der 1954 geborene Uwe Wittwer - aber eine, die voller Gefahren steckt: «Die Leinwand hat eine ungeheure Physis, Malerei in ihrer Materialität oft etwas Unerträgliches.» Wittwer - ein Maler, der es im Lauf von zwanzig Jahren mit Aquarellen und Ölbildern zu internationaler Anerkennung, zu Stipendien und Ausstellungen in Europa und den USA gebracht hat - misstraut dem «Sog der Malerei» zunehmend.

### Blick in die Zukunft

Und so wiesen ihm 1998 denn auch nicht die feierlich präsentierten (und von grossem Verkaufserfolg gekrönten) Ölbilder und Aquarelle in seiner Ausstellung im Helmhaus den Weg in die Zukunft. Vielmehr erlaubte ein kleines Laboratorium, das er im ersten Stock eingerichtet hatte, einen Blick in Wittwers Zukunft: Digital bearbeitete Schwarzweissfotos mit verschwommenen Stadt- und Landschaftsansichten waren da zu sehen, kleine, wie flüchtig hingeworfene Aquarellskizzen verwiesen auf Wittwers Motivfindung. Seither hat er seine «Bildbefragung» weitergetrieben. «Der malerische Akt, das Auftragen und Verkleben von Pigment auf die Leinwand, steht nicht mehr im Zentrum», sagt Wittwer. Er sucht eine «sachlichere Positionierung» als die handwerkliche «Pseudo-Virtuosität», indem er sich Rechenschaft darüber ablegen will, woher ein bestimmtes Bild seine Notwendigkeit, seine Berechtigung erhält. Die Ausstellung in Winterthur dient ihm als Bühne für dieses Forschen im eigenen Werk, im aktuellen Kunstschaffen, in der Kunstgeschichte. Für den Oberlichtsaal hat er - ausgehend von drei Gemälden des Florentiner Renaissancekünstlers Paolo Uccello (1397-1475) zur Schlacht von San Romano - ein düster-fröhliches Triptychon geschaffen: Durch die Verfremdung der Bilder am Computer wurden die stolzen Schlachtrösser zu schemenhaften Flächen abstrahiert, der goldene Prunk der Ritter auf kaum mehr wahrnehmbare Farbpixel reduziert. Die inhaltliche Ebene der Renaissancegemälde verschwindet fast völlig hinter der digitalen Bearbeitung, mit der Wittwer die Komposition Uccellos analysiert und deren formale Aspekte in den Vordergrund rückt.

Noch weiter von der klassischen Malerei entfernt sich der Künstler mit einer zweiten Arbeit, die er in Kooperation mit seinem langjährigen Mitarbeiter Kevin Mueller entwickelt hat. Sein 1974 geborener Assistent ist in der Schweizer Elektronikszene bekannt als Kev the Head, DJ und Begründer des Institute of Contemporary Urban Encounters CUE ([www.urbanfields.net](http://www.urbanfields.net)) sowie als Verantwortlicher für elektronische Musik in der Dampfzentrale Bern. In der gemeinsamen Arbeit unter dem Titel «To the Stadium» greift Mueller erstmals direkt ins Werk Wittwers ein. Auf einer Recherchetour in den Suburbs von London, wo Fussballstadien in die Hinterhöfe von Wohnghettos gequetscht sind, haben die beiden Schweizer Bilder und Geräusche gesammelt und zu Hause zu einem zwanzigminütigen, audiovisuellen Loop gemixt. Uwe Wittwers Bilder haben laufen gelernt.

## **Teils groovend, teils sphärisch**

Die eigenartig schwermütigen, trotzdem aber mit fanatischer Lebensfreude aufgeladenen Impressionen fließen in einer digitalen DVD-Slide-Show ineinander über, während der vor Ort aufgenommene Originalton überblendet wird von einem teils groovenden, teils sphärisch schwingenden Soundteppich. Als zusätzliche Inhaltsebene spricht die englische Sportjournalistin Amy Lawrence auf einer weiteren Tonspur ihren eigens verfassten Essay über Erfahrungen und Erinnerungen in der Welt der Stadien.

Ähnlich wie Wittwers Arbeit über Paolo Uccello, die zwischen Karussellpferd-Heiterkeit und Schlachtross-Heroismus oszilliert, schwankt seine Kooperation mit Kevin Mueller zwischen der Poesie einer Rose in Nachbars Garten und der schauerlichen Bedrohlichkeit landender Jets über den Stadien. Eine Ambivalenz, die in Wittwers Werk schon früher zu finden war, etwa in einem Aquarell aus dem Jahr 1995, bei dem man sich kaum entscheiden kann, ob die schemenhaft aufschimmernde Ruine ein zerbombter Betonbunker oder ein engelhaftes Wolkenkuckucksheim sei. - Die Technik, wie gesagt, spielt eine untergeordnete Rolle.

Urs Steiner

Winterthur, Kunsthalle (Marktgasse 25), Vernissage 8. Dezember, 17-19 Uhr, Dauer der Ausstellung bis 26. Januar.